

Wertschätzung für jeden Einzelnen

Lebenshilfe in Rhein-Berg feiert ihr 50-jähriges Bestehen und wünscht sich mehr Unterstützung



Hier wird es kreativ: Künstler Dirk Müller (hinten) malt mit Bewohner Jan.

BILDER: CHRISTOPHER ARLINGHAUS



Innige Fürsorge: Gruppenleiterin Ela Stark mit Bewohnerin Gisela.

Großes Jubiläumsfest

Die Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Rheinisch-Bergischer Kreis und Köln-Porz entstand aus den Ortsvereinen Bergisch Gladbach (1962 gegründet) und Köln-Porz (1965 gegründet). Das 50-jährige Bestehen der Lebenshilfe und der 30. Geburtstag der Wohnen für Menschen mit Behinderung gGmbH (WMB) ist Anlass für ein Jubiläumsfest am Sonntag, 9. September, 13 bis 19 Uhr, in Schloss Eulenbroich in Rösrath. Eingeladen sind Mitglieder, Angehörige und Freunde der Lebenshilfe. Eintritt frei. (tr)

WMB über jeweils ein Wohnhaus. Ziel ist, Menschen mit Behinderung ein Zuhause zu schaffen, „das auf ihre Wünsche, Bedürfnisse und Entwicklungen eingehen kann“.

Das entspricht dem Ansatz der Lebenshilfe, die „Hilfe zum Leben“ geben will. Die Wertschätzung für jeden einzelnen Men-

schen, die man so hat, im Rahmen der eigenen Möglichkeiten“. Maßstab der Angebote ist heute Inklusion, was die Vorsitzende als „Teilhabe am Leben für alle“ übersetzt. Zu diesem Verständnis sei die Lebenshilfe im Laufe einer „großen Entwicklung“ gelangt.

Durch ihre eigene Betroffenheit als Mutter von behinderten Kin-

mehr „Verständnis für Menschen in Ausnahmesituationen“. Über ihre Erfahrung in 24 Jahren sagt sie: „Es ist gut, dass man nicht weiß, was noch alles auf einen zukommt. Sonst würde man wahrscheinlich denken, dass man das nicht schafft.“ Von den Kommunen wünscht sie sich mehr Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse

hinderte brauchen eine andere Förderung.“ Das bedeute eine intensivere Betreuung: „Ein geistig Behinderter braucht sehr viel länger als ein Nicht-Behinderter, um bestimmte Dinge zu verstehen.“

Auch Breuer-Piske nennt zum Lebenshilfe-Jubiläum eine Erwartung an die Politik: Die Verantwortlichen sollten „wissen, worüber sie sprechen“. Durch Besuche in Wohnhäusern oder Werkstätten könnten sie sich „mehr Ahnung verschaffen“. Kaisers Ansicht nach sind aber alle Mitglieder der Gesellschaft gefordert. Die Teilhabe von Menschen mit Behinderung stehe „in unserer deutschen Kultur noch sehr weit unten“. In südeuropäischen Ländern habe sie einen anderen Umgang mit Handicaps festgestellt. Ein Schritt zu mehr Selbstverständlichkeit könnte sein, dass die Lebenshilfe „sich öffnet für Nicht-Behinderte“. Für Schwerstbehinderte erhofft Kaiser, dass sie in Wohnhäusern die gleiche Zuwendung wie im Elternhaus erhalten. Für Menschen im betreuten Wohnen wünscht sie sich Zugang zum ersten Arbeits-